

Eva-Maria Stange

## Was folgt nach dem Schock von Erfurt?



*Dr. Eva-Maria Stange, geb. 1957 in Mainz, Lehrerstudium an der PH Dresden; Diplompädagogin für Mathematik und Physik, Promotion 1985 im Bereich Physikdidaktik, Tätigkeit als Lehrerin und in der Lehrerbildung in Dresden, 1993-1997 Vorsitzende der GEW Sachsen, ist seit 1997 Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).*

Die Trauerfeiern um die Opfer liegen hinter uns. Der Schock über den unfassbaren Massenmord an 16 Menschen - Lehrerinnen und Lehrern, zwei Schülern, einer Sekretärin und einem Polizisten - sitzt nicht nur am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt tief. Der Unterrichtsbetrieb wurde nach nur einer Woche an einer anderen Schule wieder aufgenommen. Die Schüler machen sich bereits wieder Gedanken über ihre unterbrochenen Abschlussprüfungen, über ihre notwendigen Punktzahlen für das Abitur. Lehrkräfte aus ganz Thüringen, sogar aus der Partnerstadt Mainz, schließen die entstandenen Lücken, damit der Unterricht weiter gehen kann. Sicher: Das Leben muss weiter gehen. Der Mörder darf die Gesellschaft nicht aus der Bahn werfen. Wir lassen uns nicht von einem Amokläufer die Zukunft verbauen. Alle Argumente haben ihre Berechtigung. Aber sollten wir uns nicht gemeinsam etwas mehr Zeit zum Nachdenken nehmen, über die Ursachen der schrecklichen Tat, das Überschreiten menschlicher Grenzen, den Tod vor allem von Lehrerinnen und Lehrern bei der Ausübung ihres Dienstes? Ist es nicht vielleicht gerade unser hektisches und vermeintlich zielstrebiges Weitergehen, was den Einzelnen, der nicht so schnell mitkommt, der nicht so zielstrebig oder leistungsfähig ist, aus der Bahn wirft?

Nichts kann die Tat entschuldigen und den Täter freisprechen. Doch das schnelle Beiseiteschieben als einen Einzelfall oder gar die Darstellung als Fall eines Psychopathen wäre fatal. Was ist mit Meißen, Brannenberg, Bad Reichenhall oder Littleton?

Viel wurde in den Medien über das Leben des „unauffälligen“ Robert Steinhäuser (R. S.) berichtet. Ein ganz normales Familienleben, eine ganz normale Schule, ganz normale Lehrkräfte - genau diese scheinbare Normalität lässt uns nachdenken.

Was läuft schief in unserer Gesellschaft, dass junge Menschen nicht nur ihr eigenes Leben wegwerfen, sondern auch mit immer größerer Brutalität gegen Mitschüler, Lehrer, Polizisten oder andere, die ihnen im Weg stehen, gewalttätig werden? Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei berichtete nach den Ausschreitungen am 1. Mai in Berlin, dass Jugendliche nur mit dem Ziel gewalttätig zu werden, Randalen zu machen, anreisten. Ohne Rücksicht auf

Menschenleben werden Pflastersteine geworfen, ohne Sinn und Verstand. Lehrkräfte und Schüler berichteten erstmals nach dem Mord an einer Lehrerin an einem Gymnasium in Meißen 1999 auch in der Öffentlichkeit über die alltägliche Gewalt in den Schulen. Zögerlich und meist ohne Nennung des eigenen Namens, denn wer weiß ob er/sie nicht dann am Pranger steht bei Schülern oder dem Lehrerkollegium wegen „Nestbeschmutzung“, Rufschädigung oder eigenem Versagen als Pädagoge?

Schnell war damals das Medieninteresse abgeflaut und ebenso schnell die wenigen eingeleiteten Maßnahmen zur Gewaltprävention aus finanziellen Gründen in die Schublade gesteckt - von positiven Ausnahmen abgesehen. Nach wie vor gibt es Kultusminister/innen, die behaupten, in „ihren Schulen“ gebe es kein Gewaltproblem und man solle es nicht herbeireden. Welche Lehrerin wird unter diesem Arbeitgeber zugeben, dass sie ein Problem hat?

Erfurt hat die öffentliche Diskussion neu entzündet, der Bundeskanzler handelte schnell und auch der Kanzlerkandidat hat gute Ratschläge (ob dies an den bevorstehenden Wahlen liegt?). Doch die Tat von Erfurt ist nicht auf *eine* Ursache zurückzuführen.

### **Ein ganz normales Elternhaus!?**

Wir wissen zu wenig über die Eltern und das Familienleben des Mörders. Aber Tatsache ist, dass immer mehr Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind, teils, weil sie es nie richtig gelernt haben, teils, weil sie aus Zeitgründen schon früh den Kontakt zu den Kindern verloren haben, teils, weil sie mit ihrer eigenen existenziellen Lebenssituation überfordert sind. Die Arbeitswelt nimmt keine Rücksicht auf Kinder oder Eltern, die sich Zeit für ihre Kinder nehmen wollen. Flexibilität und Mobilität, Verfügbarkeit rund um die Uhr und an jedem Ort sind vorrangig. Gleichzeitig fehlen gute Kinderbetreuungseinrichtungen und hinzu kommt die Angst um den Arbeitsplatz.

Eine fatale Kette, an deren Ende die Kinder stehen zwischen nicht mehr funktionierender Familie, veränderter Lebenswelt und nicht vorhandener gesamtgesellschaftlicher Verantwortung. Kleine Kinder sitzen bereits stundenlang vor dem Fernseher oder dem Spielcomputer, ohne dass sie die Gelegenheit haben, mit einem Erwachsenen das Gesehene zu verarbeiten.

Der veränderten Familienrealität muss endlich auch durch angepasste Arbeitszeitmodelle und qualitativ gute Kindertagesstätten, die Bildungs- und Erziehungsaufgaben zu übernehmen haben, Rechnung getragen werden.

Eltern wollen, dass ihre Kinder erfolgreich sind in einer Welt, die nur den Erfolgreichen eine echte Chance bietet. Das ist ein nachvollziehbarer Anspruch, kann aber zur Überforderung und letztlich zum unlösbaren Widerspruch zwischen Anspruch und Realität führen. Das Vertrauen zwischen Eltern und Kindern ist eine wichtige Basis für die Entwicklung des Selbstwertgefühls und der Sicherheit, auch bei Misserfolgen einen Halt zu finden.

### **Nur die Leistung zählt**

R. S. ging in ein anerkanntes Gymnasium - bis zu seinem Schulverweis. Wieso wussten die Eltern nichts von diesem Schulverweis, eine Ordnungsmaßnahme, die in Thüringen eine schriftliche Information verlangt und am Ende einer Kette von Erziehungs- und Ordnungs-

maßnahmen steht? Es ist die höchste Strafe, die eine Schulbehörde aussprechen kann. Dieser Frage müssen sich die Behörden noch stellen. Doch das Problem liegt tiefer: Wer hat eigentlich Verantwortung für einen Jugendlichen, wenn er strauchelt, wenn er den Anforderungen offenbar nicht gewachsen ist? Hätten die Lehrer sich stärker um die Entwicklung des Jungen kümmern müssen? War der Weg aufs Gymnasium der richtige oder von vornherein eine Überforderung?

Fragen an das Schulsystem, die grundsätzlicher Natur sind. Ein Schulsystem, das wie in kaum einem anderen Land permanent ausliest: schulreif ja oder nein; versetzungsgefährdet ja oder nein; mit zehn Jahren ans Gymnasium oder „nur“ an die Hauptschule; Prüfung bestanden ja oder nein? Dieses ständige Sortieren in Leistungsfähige und weniger Leistungsfähige erzeugt bei Kindern das Gefühl des Gewinnens oder Versagens. Wer kümmert sich um die Verlierer? Der Mörder hat im ersten Anlauf das Abitur nicht bestanden, beim zweiten Mal wurde er vorzeitig von der Schule verwiesen. Auch wenn die Verweisung an eine andere Schule erfolgte, war das offenbar doch der letzte Baustein, der seinen Hass auf die Lehrkräfte, die aus seiner Sicht die Schuldigen waren, ins Unermessliche wachsen ließ. Er hatte nichts in der Tasche, nicht einmal den Hauptschulabschluss. Auf dieses Verfahren ist der Kultusminister immer noch stolz und hat vor der Bluttat für seinen vermeintlich konsequenten Leistungsanspruch Lob von anderen Kultusministern geerntet. Selbst eine Woche nach der Bluttat war er noch nicht bereit, von dieser unsinnigen Regelung Abstand zu nehmen.

Leistung ist in deutschen Schulen seit mehr als 100 Jahren immer mit Druck, Auslese, Bestrafung, Prüfungen etc. verbunden. Statt Kinder und Jugendliche zu ermutigen, ihre Lernfreude zu erhalten und Selbstbewusstsein zu entwickeln, statt gezielte und individuelle Unterstützung zum Erreichen hoher Bildungsziele und vor allem Anerkennung und Wertschätzung zu teil werden zu lassen, müssen sie ständig damit rechnen, auf der Seite der Verlierer zu landen. Und wer will schon gern Verlierer sein, in einer Gesellschaft, die bereits für den Beruf der Friseurin Abiturienten bevorzugt? Ohne Abschluss keine Berufsausbildung - im Osten Deutschlands noch weniger als im Westen -, ohne Berufsausbildung kein existenzsichernder Job.

PISA hat in Deutschland eine fatale Diskussion ausgelöst. Statt sich an den erfolgreichen Ländern zu orientieren, wie z.B. Schweden oder Finnland, wird auf Verschärfung der Auslese, mehr Leistungstests (wenn möglich bundesweit) und noch mehr Leistung (= Druck) gesetzt. Doch genau dieses System hat versagt - auch in der Frage von Chancengleichheit. Wieso sollte es jetzt besser funktionieren?

### **Fördern und stärken statt auslesen und rausschmeißen!**

Lehrkräfte benötigen eine andere Ausbildung, die psychologische und pädagogische Aspekte verstärkt. Lehrer sind heute bereits mehr als Lern- und Lebensberater gefordert. Das jedoch, ohne dass die Schule entsprechend darauf reagiert hat. Individuelle Lernunterstützung und Förderung kann nicht in Klassen mit 30 und mehr Schülern geschehen. Sie hat ihre Grenzen, wenn Lehrkräfte fast ausschließlich im Unterricht eingesetzt sind, folglich in unseren Halbtagschulen, die voll gestopft sind mit Unterricht (bei 12 Jahren noch mehr als bei 13), kaum Zeit für ein intensiveres Gespräch mit den Schülern oder Eltern übrig bleibt. Lehrkräfte sind auch überfordert, alle Probleme, die die Jugendlichen mit in die Schule bringen, allein zu lösen. Dazu sind sie weder ausgebildet, noch können sie in jedem Einzelfall auf Grund ihrer derzeitigen Rolle im Schulsystem das Vertrauen der Schüler in schwierigen

Situationen gewinnen. Dazu bedarf es einerseits einer anderen Ausbildung, vor allem mehr Zeit im Schulalltag, z. B. durch den Ausbau zu Ganztagschulen und die Einbeziehung von Psychologen und Sozialpädagogen. Lehrer und Schüler müssen die Möglichkeit haben, bei Problemen oder Konflikten eine „unabhängige“ Person zu Rate ziehen zu können. Im Fall von Erfurt hätte ein Psychologe zur rechten Zeit, als der Rückzug des Schülers in eine Scheinwelt erkennbar wurde, vielleicht die Eskalation verhindern können. Heute hat Thüringen 26(!) Schulpsychologen, die unmöglich allen Schulen zur Beratung zur Verfügung stehen können.

Psychologen können mit Lehrkräften und Schülern gemeinsam in der Schule Gewaltpräventionsprogramme entwickeln und damit eine Sensibilisierung erreichen, die der rechtzeitigen Vorbeugung oder Lösung von Konflikten dient. Entsprechende Programme in einigen Bundesländern sind bereits sehr erfolgreich, müssen allerdings größere Flächenwirkung entfalten. Es erübrigt sich der Hinweis, dass die meisten Maßnahmen nicht ohne zusätzliche finanzielle Mittel zu lösen sind. Andererseits ist ein Menschenleben teurer.

### **Medien - Ursache oder Wirkung wachsender Gewalt in unserer Gesellschaft?**

R. S. war ein so genannter Computerfreak und war in die Scheinwelt der Gewaltspiele und gewaltverherrlichenden Musik abgetaucht. Sein Amoklauf ähnelt fatal dem Muster von Counterstrike, einem weltweit zugänglichen Computerspiel, in dessen Zentrum die gezielte Tötung von Menschen steht.

Immer wieder reden sich Medienvertreter damit heraus, dass die hohen Einschaltquoten und der wachsende „Bedarf“ an Gewaltfilmen und -spielen ein Bedürfnis signalisierte, welches in einer Marktwirtschaft einen guten Absatz verheißt. Was nicht legal zugelassen ist, geht illegal über den Tisch. Wer es zu Hause verboten bekommt, geht in das nächste Internetcafé usw. Die Kette der Begründungen fürs Nichtstun ließe sich fortsetzen. Es musste erst zu dem Massenmord von Erfurt kommen, damit Medienvertreter, dem Ruf des Bundeskanzlers folgend, über eine Art verstärkter Selbstkontrolle nachdenken. Die alltägliche Gewalt, die über die Bildschirme selbst in den Nachrichten detailgetreu geschildert wird, senkt zweifelsohne die Akzeptanzschwelle von Gewalt zur Lösung von Konflikten. Schmerz wird dabei nicht gespürt, Realität und Wirklichkeit gehen ineinander über. Nicht jeder ist dafür anfällig. Es gibt auch die Möglichkeit, das Programm abzuschalten. Doch was passiert in den Köpfen, die sich berauschen an diesen Darstellungen, die sie zum Vorbild und Muster für eigenes Handeln annehmen? Medienproduzenten, Fernsehsender, Eltern, Lehrkräfte und andere Erwachsene haben gemeinsam Verantwortung. Der eine für die Herstellung und Ausstrahlung, der andere für die Kontrolle über die Geräte im Haushalt oder für die kritische Medienbildung. Es gibt keine Entschuldigung fürs Nichtstun oder für das Abschieben der Verantwortung an den jeweils anderen.

### **Können Gesetze Morde verhindern?**

Sicher ist es vielen Bürgern ähnlich gegangen wie mir: Erst durch die Debatte über die Herkunft der Waffen des Mörders wurde klar, dass selbst Kinder von zehn Jahren bereits legal an den Schießstand dürfen und 18-Jährige legal Waffen im Jugendzimmer aufbewahren

können. Wozu? Diese Frage darf wohl erlaubt sein! Es ist höchste Zeit, dass die Gesetze an dieser Stelle verschärft und die Kontrollen verbessert werden. Musste dazu erst der Massenmord geschehen?

Letztlich ist die Benutzung der Waffe, das Nachahmen eines Computerspiels nur die äußere Hülle einer bereits im Inneren tief zerstörten Persönlichkeit. Deshalb werden auch keine Metalldetektoren, Videokameras oder patrouillierendes Wachpersonal kriminelle Gewalt stoppen. Schulen dürfen nicht zu Festungen werden, das würde die ohnehin empfundene Gewalt, die von dieser Institution heute ausgeht, nur verschärfen.

Es bedarf wesentlich mehr und gründlicherer Reaktionen in unserer Gesellschaft als der Verschärfung von Gesetzen oder dem Aussprechen von Verboten, um einer Wiederholung von Erfurt den Boden zu entziehen.